

Vorbild Erwachsener?

Interview: Kinder kopieren die Großen - auch wenn sie sich schlecht verhalten

Borken. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung haben die Erwachsenen ein schlechtes Bild von der Jugend. Bei der repräsentativen Umfrage sagten die Erwachsenen zwar, Jugendliche seien mehrheitlich sympathisch, dennoch sprachen sie ihnen viele negative Eigenschaften wie übermäßigen Alkoholkonsum, Missachtung fremden Eigentums und Gewaltbereitschaft zu. Von ihrer eigenen Generation haben die Erwachsenen hingegen ein viel positiveres Bild. BZ-Redaktionsmitglied Markus Schönherr sprach mit der Diplom-Psychologin Ute Horstmann-Koch darüber, welchen Anteil die Vorbildrolle der Erwachsenen am Verhalten der Jugendlichen hat. Horstmann-Koch arbeitet in der Regionalen Schulberatungsstelle für den Kreis Borken.

BZ: Wie stark ist das Verhalten Jugendlicher von Vorbildern geprägt?

Horstmann-Koch: Es gibt dazu eine Lerntheorie, die „Theorie des „sozialen Lernens“, die Albert Bandura 1971 formuliert hat, und die wichtige Hinweise liefert. Bis dahin hat man Lernen als Lernen tatsächlicher Erfahrung verstanden, Beispiel: die Hand auf der heißen Herdplatte. Das Lernen Banduras findet genauso durch Beobachtung statt. Wichtig dabei ist, dass alle

Bezugspersonen der Kinder als Modellpersonen in Frage kommen. Das können auch durch Medien vermittelte Personen sein. Deswegen ist das Fernsehen auch immer ein Miterzieher. Viele Kinder zeigen zum Beispiel Verhaltensweisen aus Daily Soaps.

Wichtig ist auch, wie erfolgreich das Modell mit seinem Verhalten ist. Wenn Erwachsene über ihren Alkoholkonsum sprechen und die Gesprächspartner beifällig nicken, dann lernen Kinder, dass Alkoholkonsum etwas Positives ist. An dem Punkt kann es durchaus gefährlich werden.

BZ: Heißt das: Alkohol in Gegenwart von Kindern zu trinken ist in Ordnung, wenn man es nicht positiv hervorhebt?

Horstmann-Koch: Interessant ist hier der Vergleich mit anderen Ländern. In Italien erleben zum Beispiel die meisten Kinder ihre Eltern im Zusammenhang mit Alkohol, weil sehr häufig zum Essen Alkohol gereicht wird. Die Alkoholumsatzrate ist dort aber geringer als in Ländern in Nordeuropa. Das reine Beobachten des Trinkens ist also nicht das Problem, sondern eher, dass das Trinken als Leistung dargestellt oder als Zeichen des Erwachsenwerdens missdeutet wird.

BZ: In welchem Alter



Ute Horstmann-Koch

brauchen Kinder besonders Vorbilder?

Horstmann-Koch: Kinder ahmen immer nach. Ein kopierendes Verhalten zeigen schon Kleinkinder. Und das ist ja auch erwünscht, sonst wären Lernprozesse nicht möglich. Im höheren Lebensalter kommen die bewertenden Prozesse hinzu. Wenn die Modelle für ihr Verhalten belohnt werden, muss man als Erwachsener doppelt aufpassen. Das fängt schon an, wenn ein „attraktiver“ Erwachsener über eine rote Ampel geht. Das kann dazu führen, dass das bisher gelernte Verhalten beim Kind gelöscht wird. Ich glaube, dass wir als Erwachsene mehr kopiert werden als wir uns das vorstellen.

BZ: Gibt es in ihrer Arbeit als Schulpsychologin Bereiche, in denen Sie sich

wünschen, dass Kinder stärkere Leitbilder haben?

Horstmann-Koch: Wenn ich von meinem Kind erwarte, dass es pünktlich und zuverlässig seine Hausaufgaben macht, dann muss ich die Eigenschaften vorleben und zum Beispiel pünktlich morgens aufstehen, das Frühstück zubereiten und die Kinder nicht sich selbst überlassen. Verlässliche Zeitrahmen und Rituale sind wichtig. Die Kinder sind überfordert, wenn sie ihre Regeln im Tagesablauf selbst finden müssen. Ich wünsche mir oft mehr Regelmäßigkeit und weniger kreatives Chaos in den Familien.

BZ: Werden die Lehrer ihrer Vorbildfunktion gerecht?

Horstmann-Koch: Nicht immer. Wenn ein Lehrer völlig wütend und zornig vor seiner Klasse steht, ist er sicher kein Vorbild. Was für alle Erwachsenen gilt, ist auch auf Lehrer zu beziehen. Lehrern ist es aber nicht immer möglich, ihr Verhalten zu reflektieren, weil es an Schulen wenige Instrumente dafür gibt. Supervisionen oder Fallbesprechungen sind an Schulen immer noch die Ausnahme. Wenn das stärker verankert wäre, könnten Lehrer auch eher der hohen Anforderung des Vorbilds gerecht werden.

Borkener Zeitung

26.7.07